

# Hans Vögtlin : 1929-2017

Autor(en): **Holstein, August Guido**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **94 (2019)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nachrufe

## Hans Vögtlin

1929–2017



Bild: ZVG.

Von August Guido Holstein. Er war Lehrer an der Bezirksschule Baden.

In der Erinnerung haftet eine Stimme in leichter Tieflage, wie ein Continuo, kommentierend. Sie ist geistig wach, eine Prise Ironie scheint beigemischt. Ein heller Kopf und Lehrer für Latein, Geschichte, Deutsch, früher auch Griechisch. Eine Zeitlang war er Rektor der Bezirksschule Baden, von 1966 bis 1972. Selbst schrieb er in einer seiner Schriften über sich: «Später verrieten sie ihm, sie hätten ihn für einen Theologen gehalten, was wohl mit seinem brav-korrekten Habitus und seiner Ernsthaftigkeit, aber auch mit seiner äusseren Erscheinung zusammenhing. Jan [er selbst war gemeint] war blond, blauäugig, trug eine ältliche Brille und das schlichte Haar streng gescheitelt.»

Er beschritt besonders die griechisch-römische Tradition und brachte seiner Schülerschar diese Kulturen nahe. Wenn über Theologie im Freundeskreis diskutiert wurde, eben über «Gott und die Welt», dann eher kritisch. Dies die eine Seite, mit der er sein geistiges Haus errichtet hatte. Die andere war die Belletristik, besonders Goethe, in früheren Jahren die Romantik. Und was man nicht erwartete: Musikalisch war Richard Wagner für ihn von Bedeutung. Hans Vögtlin – man kann es so umschreiben – war sicher auch eines der geistig-bildenden Energiezentren in der Stadt.

Selbstverständlich besass er zu Hause, an der Kehlstrasse im Meierhofquartier, seine «Bücherhöhle». Man könnte auch

von einem Labyrinth sprechen, zumal er seinem Bücherkanon gerne antiquarisch seltene Werke hinzufügte, aber doch eher in wissenschaftlich-biografisch-geschichtlicher Hinsicht denn in belletristischer Ausrichtung. Selbstverständlich gehörte zur Bibliothek ein Garten. Im oberen Stock wirkte seine Frau Anni, sorgend für das tägliche Wohl. Und da wuchsen zwei Söhne auf. Jedoch das Familienschicksal, welches die unbegreiflichen Götter über ihn verfügten, war ihm nicht hold. Der frühe Tod der beiden Söhne prägte den weiteren Lebenslauf von Anni und Hans.

Der hier Berichtende hatte einmal, im Austausch, seinen Unterricht besucht und hätte gewünscht, Hans Vöggtlin wäre sein Lateinlehrer gewesen. So interessant seine Zwischenreden, eben die Kommentare, basso continuo. Mit der Sprache verknüpfte er die Geschichte und Kultur der Antike. Ein Leben wird Geschichte, sogar wenn man noch selbst lebt, immer in der persönlichen, besonderen Kristallisation an Fähigkeiten, Leistungen, Affinitäten und Eigenheiten. Schade, wenn sie in Vergessenheit geraten. Dass die meisten in Vergessenheit geraten, gehört zur Natur, es sei denn, man beachte die Ausnahmen – Vergil, Cicero, Seneca oder Ovid, geschweige denn Platon ... Dies war eine seiner Lebensaufgaben als Geschichts-, Latein- und Griechischlehrer.

Ein Autor war er selbst im belletristischen Sinne nicht, sagte sich, wie zu erwarten, es würde ihm nicht so gut gelingen wie Goethe. Sein Vater hatte zwar Gedichte verfasst, die Hans Vöggtlin an einer besonderen Soirée in einem Lokal an der Kronengasse vortrug, an ihn erinnernd. Aber er selbst schrieb erzählerisch, doch anonym, einiges von seinen Jugenderinnerungen auf. Zuerst sehr poetisch, dann immer mehr biografisch. Sein Bericht beginnt mit den Bubenjahren, mit Karl May, den Höhlen im Wald mit den «Kelten». Aber im Interesse lagen damals schon die Römer. Im Text befinden sich Zitate seiner römischen Schriftsteller. Der junge Hans besuchte oft seine Verwandten in Möhlin und Augst (BL). Berichte aus den Kriegszeiten, spezielle Erinnerungen, das Auskundschaften der Buben über den Bunkerbau und die

Kriegsflieger-Geschehnisse am Himmel. Nach dem Krieg die Notizen über seine Besuche in Deutschland als Austauschstudent bis in den hohen Norden. Auch hier einerseits seine Geschichts- und Literaturbelesenheit von Karl dem Grossen bis Thomas Mann, andererseits in der für ihn aufbrechenden Jugendzeit viel eher Privates, über Bekanntschaften, aber stets in einem gewissen Zwiespalt, fragend, ob die Leute, mit denen er damals verkehrte, vorher auch Nazis gewesen waren.

In Zurzach begann sein Lehrerleben, unterbrochen durch eine Griechenlandreise. «Dann, in der rosenfingrigen Morgenröte das Urerlebnis, über den Dächern der Hafenanlagen schwebte in der Ferne auf ihrem Felsen die honigfarbene Akropolis mit dem der Athene geweihten Parthenontempel empor, gleichsam vom Morgendunst getragen. [...] Ein weiteres Mal stand der Graeculus da und starrte wie gebannt.» Schaute er auch so, als er mit seiner Zukünftigen zusammentraf? – Hinein ins Leben mit Familie und Beruf. Sechs Jahre Zurzach, auch als Rektor, dann 1962 der Ruf nach Baden. Die Familie: 1957 die Heirat mit Anna Hofstetter. Nach zwei Jahren der erste Sohn Daniel, Adrian dann 1961.

Hans Vögtlin verfasste auch Texte für die Badener Neujahrsblätter. Noch liegt Ungedrucktes vor. Zum Beispiel «Zu Elisabeth Meyer-Ulrichs Badener Briefe an ihre Tochter Betsy», der Mutter von Conrad Ferdinand Meyer und seiner jüngeren Schwester. Einiges darin über das alte Baden, aber doch mit der Frage: Was ist doch eher privat und was von allgemeinem Interesse? Gedruckt wurden über zehn Beiträge substanzieller, wichtiger Art, zum Beispiel «Badener Neujahrsblätter: Historisches Gedächtnis unserer Stadt und Region», «150 Jahre Bezirksschule Baden 1835–1886», 1987, als Beilage, ferner ein Beitrag zu Hermann Hesses Badener Gedichten 1978. Hans Vögtlin gehörte der Redaktionskommission der «Neujahrsblätter» an, und in der Zeitung fand man viele interessante Leserbriefe von ihm. Im Jahr 1991 seine Pensionierung.

Als letzte Station das Alterszentrum Kehl, wo er mit seiner Anni einzog, die damals schon stark gesundheitlich ein-

geschränkt war, nicht nur, was das Augenlicht betraf. Bald verblieb er dort alleine. Sein Leben erlosch am 16. Juli 2017. Auf der Todesanzeige, die er offensichtlich selbst teils vorverfasst hatte, das Gedicht «Das Ende des Festes» von C. F. Meyer über Sokrates, endend «Still! Des Todes Schlummerflöten klingen». Und es steht auch darin: «Mein Angehörigenkreis reduziert sich auf zwei Personen: meine Schwägerin und meine Patennichte von Annas Seite».

Da Hans Vöglin, besonders nach seiner Pensionierung, eher zurückgezogen lebte, ist sein Fehlen wohl kaum bemerkt worden. Doch wird er sicher in der Erinnerung von manchen Schülerinnen und Schülern mit Namen und mit seinem Wesen und Wirken verbleiben als der besondere Lehrer Hans Vöglin.

## Hugo Zünd

1929–2017



Bild: Familie Zünd.

Von Werner Graf, Baden-Dättwil. Er war seit seiner Jugend mit dem Verstorbenen befreundet.

Mit Hugo Zünd ist am 7. September 2017 eine stadtbekanntere Persönlichkeit gestorben. Dies zeigte sich an der vollbesetzten Stadtkirche, in der eine grosse Trauergemeinschaft von dem in einfachen Verhältnissen aufgewachsenen Unternehmer Abschied nahm. Fast auf den Tag genau, 88 Jahre zuvor, erblickte Hugo Zünd das Licht der Welt. Schon früh musste er als ältester von drei Söhnen seiner Mutter und seinen Geschwistern den verstorbenen Vater ersetzen. Trotzdem erlebte er eine schöne, aber strenge Jugendzeit, die zeitlebens seinen ausgeprägten Familiensinn förderte. Am 6. März 1951 heiratete er seine Jugendfreundin Erika Giedemann, die Schwester seines Schulkameraden Werner Giedemann. Dem glücklichen Paar wurden die Kinder Rolf, Irène und Daniel geschenkt, auf die Hugo mächtig stolz war und denen er ein ver-